



| **Text** Annamaria Böckel und Elisabeth Ries
| **Fotos** Christine Dierenbach

Nürnberg singt

Laienchöre in der Meistersingerstadt

„Wir drehen die Schultern und gähnen dabei. Hecheln, und jetzt schnüffeln! Nehmen Sie dazu die Hände auf die Hüften!“ Was sich anhört wie die Anweisungen einer Hebamme im Geburtsvorbereitungskurs, ist der Beginn einer Chorprobe im Lorenzer Bachchor. Mehr als 100 Frauen und Männer recken und strecken sich, atmen auf „schschsch . . .“ und „fff . . .“ und besingen „die blühenden Blumen“ und allerlei andere Zungenbrecher in verschiedenen Tonlagen, bevor es ans ernsthafte Einstudieren von Georg Friedrich Händels „Dixit Dominus“ geht.

Höchste Töne verlangt
Händels „Dixit Dominus“
den Sopranistinnen des
Lorenzer Bachchors ab.



Es muss eine große Faszination vom Singen in Gemeinschaft ausgehen, verbringen doch überraschend viele Menschen einen beachtlichen Teil ihrer Freizeit in Gesangsformationen aller Art, lassen sich zu Disziplin und harter Arbeit motivieren und stecken auch den einen oder anderen Euro in Noten, Ausrüstung und Konzertreisen. Knapp 1 300 Sängerinnen und Sänger in 37 Chören – Männergesangvereine, Frauenchöre und gemischte Ensembles – sind im Fränkischen Sängerbund organisiert. Auch die Kirchenmusik spielt in Nürnberg eine wichtige Rolle, sowohl bei der Gestaltung des Gemeindelebens als auch im Konzertkalender der Stadt. Derzeit sind etwa 25 katholische Chöre mit insgesamt rund 600 Mitgliedern aktiv, auf evangelischer Seite sind an die 75 Ensembles, darunter Kinder- und Gospelchöre, mit insgesamt etwa 1 500 Musikbegeisterten zu verzeichnen.

Dazu kommen Chöre, in denen sich ganze Berufsstände zusammenfinden. Zwar liegt Nürnberg bekanntlich nicht am Meer, dennoch wird die Tradition des Seemannsliedes von den etwa 50 Mitgliedern des Shanty-Chors der Wasserschutzpolizei eifrig gepflegt. Mehr als hundert musikalische Landratten unter den Ordnungshütern finden ihre Erfüllung im Männer- und Frauenchor der Nürnberger Polizei. Dazu kom-

men unzählige nichtorganisierte Gesangsgruppen, wie beispielsweise die acht Sänger der „Trällerpfeifen“, die sich auch der „Schwule Chor Nürnberg“ nennen, und solche, die neben der Leidenschaft fürs Singen ein gemeinsames Interesse verfolgen. So widmet sich der deutsch-japanische Chor des Bildungszentrums, der aus einem Japanischkurs entstand, ganz dem fernöstlichen Liedgut, von der Volksweise bis zum Schlager, und gibt dieses auch gerne einmal im Kimono zum besten. Der große Sangeseifer von mindestens geschätzten 5 000 Nürnbergerinnen und Nürnbergern ist Anlass für „Nürnberg Heute“, sich in einigen Chören einmal umzuhören.

Entspannen mit Händel

„Wenn ich nach einem stressigen Arbeitstag abends in die Probe komme und beim Singen ein Gespür für meinen Körper bekomme, dazu die schöne Musik höre, dann ist das die totale Entspannung“, schwärmt Michael Hoffmann. Die Leidenschaft des Tenors, der seit zehn Jahren im Bachchor singt, scheint ansteckend zu sein. Seit einem halben Jahr begleitet ihn sein 18-jähriger Sohn in die Probe. „In einem so großen Chor mitsingen zu können, ist ein tolles Gefühl“, beschreibt Gymnasiast Matthias seine Begeisterung



für ein Hobby, das bei manchen Altersgenossen Verwunderung oder gar Kopfschütteln auslöst.

Als echter Chorsänger geht nur durch, wer sich auch einmal ein bisschen triezen lässt. „Einige wollten zu Beginn schon das Tempo nicht glauben“, ruft Chorleiter Matthias Ank nach den ersten Takten in die dicht besetzten Reihen. „So schön war das hohe ‚A‘ auch wieder nicht, dass Sie es zu lange halten“, gilt der nächste Kommentar den Sopranistinnen. Die so

Gescholtenen nehmen ihrem Dirigenten den leisen Spott nicht übel. „Es gibt einen starken Zusammenhalt innerhalb des Chores“, beschreibt der Kirchenmusikdirektor die freundschaftliche Atmosphäre. Ank betont ein weiteres Merkmal des Kirchenchores: „Unser Auftrag ist die geistliche Musik.“ Dass dabei ein Laienensemble mit professionellem Anspruch musiziert, verursache ein besonderes Spannungsverhältnis. „Wir dürfen die anspruchsvollen Werke nicht den Profichören überlassen“, so der

Zum 125-jährigen Jubiläum des Lehrergesangvereins studiert Chorleiter Bernd Dietrich Beethovens „Missa solemnis“ ein.

Kantor, und spricht damit vielen seiner Kollegen aus der Seele. Das Jahresprogramm mit zwei großen Oratorienkonzerten verschiedener Musikepochen und Mitwirkung in Gottesdiensten stellt dies unter Beweis.

„Forte bis zum piano“

Auch unter dem Dach des Lehrerhauses in der Weidenkellerstraße zischt und seufzt es heftig am Montagabend, wenn rund 100 Sängerinnen und Sänger des Lehrergesangsvereins Nürnberg (LGV) Muskeln und Stimme lockern. „Streckt mal die Arme aus, damit ihr euch wenigstens einmal in der Woche



Volle Konzentration fordern Gesang und Inszenierung von den Mitgliedern des Gewerkschaftschors „Auftakt“.

bewegt“, animiert Chorleiter Bernd Dietrich zum Körpereinsatz, bevor er überleitet zur Probe von Beethovens „Missa solemnis“. Mit diesem anspruchsvollen Werk gestaltet der LGV sein Jubiläumskonzert zum 125-jährigen Bestehen. Damit der Chor glänzen kann, poliert der Dirigent einzelne Stellen und Vokale, verlangt Es statt Äs, „forte, bis das piano kommt“ und „Spannung, Spannung, Spannung“.

Mit Stolz blickt die Vorstandschaft auf die Vereinsgeschichte zurück, die der erste Vorsitzende Dr. Heinrich Weber in einer Festschrift dokumentierte: „Im 19. Jahrhundert wurden im deutschen Sprachraum überall Lehrergesangsvereine gegründet“, so Weber,

„doch der LGV Nürnberg besteht als einziger bis heute.“ Längst singen nicht mehr nur Lehrer in Nürnbergs ältestem durchgehend aktivem Konzertchor – auf fünf bis sieben Prozent schätzt Heinrich Weber ihren Anteil. Seit 52 Jahren dabei ist Schatzmeisterin Johanna Schreiber. Sie hat die verschiedensten Dirigenten, unzählige Konzerte, Reisen und gesellige Veranstaltungen mit dem Chor erlebt und benennt doch ohne Zögern einen Höhepunkt: „Unvergleichlich ist und bleibt die Konzertreise nach Italien 1966“, mit Konzerten in wunderschönen Kirchen, intensiven Begegnungen und einem mehr als begeisterten Publikum.

Zu den großen Oratorienchören in Nürnberg zählen neben dem LGV der Hans-Sachs-Chor und der Philharmonische Chor, die auch in der Meistersingerhalle auftreten und gleichfalls versuchen müssen, den großen Konzertsaal möglichst zu füllen, um die hohen Kosten für Saalmiete, Orchester und Solisten zu erwirtschaften – sie können sich auf bis zu 30 000 Euro belaufen. Dass dies mit Klassikern wie Bach, Beethoven oder Brahms leichter zu bewerkstelligen ist als mit zeitgenössischen Komponisten, weiß auch der Vorsitzende des Philharmonischen Chores, Dr. Karl Theo Vogelreuther. Dennoch nimmt der Philharmonische Chor auch Werke des 20. Jahrhunderts ins Repertoire auf, ebenso wie der Hans-Sachs-Chor. Sein Dirigent Dr. Julian Tölle ist überzeugt: „Es gibt eine zeitgenössische Musiksprache, die auch Hörer anspricht, die nicht vor dem Konzert zwei wissenschaftliche Bücher zum Stück gelesen haben.“ Der Hans-Sachs-Chor folgt seinem künstlerischen Leiter bereitwillig auf ungewohntes Terrain und kombiniert im Konzert schon einmal Andrew Lloyd Webber mit Brahms und Mahler oder Mozart mit Olivier Messiaen.

„Auftakt“ im Hinterzimmer

Eine gelöste, dabei aber hoch konzentrierte Atmosphäre herrscht am Mittwochabend im Hinterzimmer des Künstlerhauses. Hier probt „Auftakt“, der einst als DGB-Arbeitskreis gegründete Nürnberger Gewerkschaftschor, sein Stück „Vom Großen und Ganzen“. Christian Schiedlowski, Texter und Regisseur, und der Komponist und Dirigent Martin Zels feilen noch an den letzten Details dieser „Nürnberger Kantate zum Thema Mensch Sein und Menschheit“, während Gesang und Inszenierung bereits eifrig geprobt werden. Ein „Vertraulich“-Stempel auf den Noten macht deutlich: Das Publikum der Uraufführung am 3. Oktober darf gespannt sein auf ein bisher ungehörtes Programm. Zurück

ins Hinterzimmer: Die gut 30 Sängerinnen und Sänger haben sich zu einem Knäuel auf dem Fußboden zusammengeballt, die ersten Akkorde vom Klavier lösen genau einstudierte Bewegungen aus. Im Liegen, Rollen und Knien vierstimmig richtige und wohlklingende Töne von sich zu geben, erfordert besondere Konzentration und viel, viel Übung. Das Einsingen umfasst deshalb nicht nur Stimmbildung, sondern auch Entspannungsübungen à la Chi Gong oder Zen.

„Ursprünglich hatten wir vor allem das klassische Arbeiterlieder-Repertoire“, erinnert sich während der turbulenten Probenpause Bobbie Hansel, die seit der Gründung 1981 dabei ist. Inzwischen ist die Bindung an die Gewerkschaft nicht mehr so eng, was sich auch in der Eigenständigkeit als Verein äußert. „Der harte Kern singt manchmal noch bei Streiks oder Demonstrationen, aber die Teilnahme an politischen Veranstaltungen ist völlig freiwillig“, betont denn auch der Vorsitzende Roland Besold. Dennoch möchten die Chormitglieder mit Gesang und Schauspiel Stellung beziehen zu Themen der Zeit. „Die Verbindung von Musik und Politik, von Spaß am Singen und Meinungsäußerung macht das Besondere an unserem Chor aus“, resümiert Friedrich Leinberger, ein weiteres „Auftakt“-Urgestein.

„Buon giorno mia cara“ tönt es aus 40 Frauenkehlen. Der italienische Text täuscht ein wenig über die geografische Lage. Ort der Sangesdarbietung ist zwar der äußerste Süden, aber nur innerhalb der Nürnberger Stadtgrenzen: das Nebenzimmer einer Gaststätte in Eibach. Die jüngste Sängerin ist 18, die älteste 83. Gemeinsam sind sie der Nürnberger Landfrauenchor. Als 1979 die damalige Kreisbäuerin den Anstoß zu einer Chorgründung gab, ließ sich Roland Reck, Hauptschullehrer und nebenberuflich Chorleiter, auf das Projekt ein, meinte er doch, die Damen würden ohnehin nicht lange durchhalten. Doch die meisten der heute 41 Mitglieder halten dem Chor seit seiner Geburtsstunde die Treue. Fast alle sind Bäuerinnen aus dem Knoblauchsland oder dem Nürnberger Süden.

Was bringt die Frauen dazu, nach einem harten Arbeitstag und mit der Aussicht, am nächsten Morgen wieder raus aufs Feld zu müssen, zwei Stunden lang Noten zu studieren, die Stimme in höchste Höhen zu schrauben und auf eine deutliche Aussprache zu achten? „Das Singen macht so viel Spaß und die Gemeinschaft ist toll“, erklärt die Chorbetreuerin und frühere Kreisbäuerin Inge Seischab. Die kurze Pause zwischen zwei Stücken wird schnell für einen Schwatz mit der Nachbarin genutzt und die trock-

nen Stimmbänder zwischendurch mit Tee, Apfelschorle oder auch einem kleinen Bier befeuchtet. Dennoch verlangt der Chorleiter seinen Sängerinnen Einiges ab, stehen doch regelmäßig Auftritte bei befreundeten Chören, bei den Landfrauentagen, in Altenheimen und Krankenhäusern oder auf dem Altstadtfest auf dem Programm. Besonders hingearbeitet wird auf das jährliche Treffen aller bayerischen Landfrauenchöre, das 2004 in Nürnberg stattfinden wird. Mehr als 100 Stücke finden sich in den dicken Notenordnern der Landfrauen: mehrstimmige Volksliedsätze, Spirituals und Mundartlieder.

Männer sind Mangelware

„Es wäre schön, wenn mehr junge Frauen zu uns kämen“, wünscht sich Inge Seischab für den Landfrauenchor, der im Fränkischen Sängerbund organisiert ist. Über Nachwuchsmangel klagen laut Rolf Gröschel, Kreischorleiter im Sängerbund, viele Chöre.



re. Vor allem Männerstimmen sind reinste Mangelware und werden heiß umworben. „In den meisten dieser Chöre ist das Singen nicht auf Leistung hin orientiert. Da geht es mehr um die Geselligkeit“, so Gröschel.

Im Palestrina-Chor, einem katholischen Kammermusikensemble, das Gröschel 1977 gründete und bis heute leitet, ist Leistung hingegen sehr wohl gefragt. Die 28 Mitglieder kommen zum Teil aus ganz Bayern. Der Terminkalender mit Konzerten in verschiedenen Kirchen und regelmäßiger Teilnahme an der Internationalen Orgelwoche in Nürnberg ist dicht gedrängt.

Die meisten der 41 Sängerinnen halten dem Landfrauenchor seit vielen Jahren die Treue.



Letzte Handgriffe beim Anlegen der Fliege: Zwei Mitglieder des Palestrina-Chors bereiten sich auf ein Konzert vor (oben).

Eine große Bereitschaft zu harter Arbeit spürt Bernhard Buttmann, Leiter der Sebalders Kantorei, bei den Proben.

Das Repertoire reicht von der Gregorianik bis zur zeitgenössischen geistlichen Musik, darunter viele Uraufführungen Nürnberger Komponisten. Höhepunkte sind für Chor und Leiter die Konzertreisen im In- und Ausland. So bestehen bereits seit 1981 freundschaftliche Kontakte mit dem Akademicki Chor in Nürnbergs polnischer Partnerstadt Krakau.

Im Gemeindezentrum „eckstein“ trifft sich jeden Freitag die Sebalders Kantorei. Mit Dirigent Bernhard Buttmann, der im September 2002 das Kantorenamt in der evangelischen Innenstadtgemeinde antrat, proben die knapp 100 Chormitglieder Bachs Matthäuspassion für das Karfreitagskonzert. Das Sebalders Programm ist umfangreich: Vier große Konzerte bestreitet die Kantorei im Lauf des Jahres. Die nötige Einsatzbereitschaft bringen die Sängerinnen und Sänger mit, von denen viele in mehr als einem Chor singen. Zum Beispiel Günter Hirsch, der seinen Tenor außer in Sebald auch in der Schwabacher Kantorei und im Männerchor Gustenfelden erklingen lässt. „Außerdem haben meine Frau und ich noch einen Hausmusikkreis, der sich regelmäßig trifft“, erzählt Hirsch und macht damit deutlich, dass er vom Singen kaum genug bekommen kann: „Es ist einfach wohltuend, die eigene Stimme schön zu gebrauchen, weil sie einem viel näher ist als jedes andere Instrument.“ Auch Helga Bock ist als Mehrfachsängerin aktiv. Ihr, die seit frühester Jugend singt, ist auch die religiöse Dimension des Chorgesangs wichtig: „Die Bibel kommt einem sehr nah, wenn man große Oratorien wie Bachs Passionen oder die h-Moll-Messe singt – die Musik ist ein Teil Verkündigung.“

„Beißen Sie in den Ton“

Chorleiter Buttmann hat sich mit den Sebaltern einiges vorgenommen. Das Repertoire soll noch vielseitiger werden, neben den Klassikern der Kirchenmusik möchte er verstärkt Komponisten des 20. Jahrhunderts, so im kommenden Herbst „König David“ von Arthur Honegger, ins Programm nehmen. Sehr angetan ist Buttmann vom Engagement des Chores: „Ich spüre eine große Bereitschaft zu harter Arbeit.“ Und so ermuntert Buttmann denn seine Sänger: „Beißen Sie in den hohen Ton“, oder: „Schmeißen Sie sich in diese Musik!“, und fordert auch einmal „etwas mehr Asche aufs Haupt“, damit die Bach-Passion am Karfreitag für die Zuhörer zum künstlerischen und religiösen Erlebnis wird.



Schon für die kleinen Sänger im Kinderchor der Musikschule gilt: Mit wachsendem Selbstvertrauen wächst auch die Stimme.

Ein Erlebnis wird das Sebalder Konzert allemal für die Mädchen und Jungen des Kinderchors der Musikschule Nürnberg, die dann einen kleinen Part übernehmen. Den Spaß am Singen gelte es bereits im Elternhaus zu wecken, meint Barbara Labudde, die seit Herbst 2000 bei den rund 50 Kindern den Ton angibt. Wer neu hinzukommt, müsse keineswegs perfekt singen. „Mit wachsendem Selbstvertrauen wächst auch die Stimme“, weiß die erfahrene Musiklehrerin. „So, jetzt nehmt mal eure Kaugummis raus“, beginnt Barbara Labudde die wöchentliche Probe. Dann geht es konzentriert ans Üben. Vom Volkslied bis zur Klassik reicht das musikalische Können, das die Mädchen und Jungen bei der Christkindlesmarkteröffnung und bei zwei Konzerten im Jahr unter Beweis stellen. Nur eines kommt bei Barbara Labudde nicht aufs Notenpult: „Popsongs oder Schlager werden bei uns nicht gesungen.“

Es ist vor allem eine Bühne, auf die es besonders die größeren Chormädchen zieht. Sonja, Nina und Chiara sind sich einig: „In der Oper zu singen, macht am meisten Spaß!“ In einigen Produktionen des Theaters Nürnberg haben die 12- und 13-Jährigen bereits in Kostüm und Maske mitgewirkt. Später einmal als Solistin auf der Opernbühne zu stehen, davon träumt

so manches Chormädchen. Als nächsten Schritt ihrer Sangeskarriere hat sich Sonja zunächst den Wechsel in den Jugendchor des Lehrergesangsvereins vorgenommen. „Das ist ein gewaltiger Sprung“, erklärt Barbara Labudde, die in dem 1982 zur Nachwuchsförderung gegründeten Chor ebenfalls den Taktstock führt. Immerhin gut 70 Jugendliche und junge Erwachsene musizieren hier ein anspruchsvolles Programm bis hin zur Mitwirkung bei den großen Oratorienkonzerten des Lehrergesangsvereins.

Es gibt viele Gründe, im Chor zu singen. Das Beisammensein mit kommunikativen Menschen, die allesamt nicht auf den Mund gefallen sind, trägt auf jeden Fall zur Anziehungskraft bei. Allen Sängerinnen und Sängern gemeinsam jedoch ist die Freude an der Musik, die Bereitschaft zum vollen Stimm- und Körpereinsatz und das Bewusstsein, dass ein Chor mehr ist als die Summe der Einzelstimmen. Vielleicht am prägnantesten bringt es Helga Bock von der Sebalder Kantorei auf den Punkt: „Singen“, sagt sie schlicht, „macht mich glücklich.“